

Vom Experiment zu einem echten Gewinn

Museum Lüneburg stellt bei Fachtagung Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe vor

Lüneburg. In Frankfurt am Main findet aktuell die Fachtagung „Mit allen Sinnen – das inklusive Museum“ statt. Das Museum Lüneburg ist mit einem Beitrag zu den Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Lebenshilfe Lüneburg-Harburg dabei. Seit nunmehr fast zwei Jahren arbeitet eine Gruppe von acht Mitarbeitern der Lebenshilfe als Aufsicht und im Museumscafé. Sie werden betreut von einer Sozialpädagogin, die ständig im Museum präsent ist, die Gruppe anleitet, weiterqualifiziert und umsorgt.

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen als Aufsichten über mittelalterliche Skulpturen, kostbare Textilien und wertvolle Gemälde? Als Ansprechpersonen für Besucher? Am Anfang überwog die Skepsis, erinnert

sich Museumsdirektorin Dr. Heike Düselder. „Inzwischen freut sich das Museum Lüneburg jedoch über verantwortungsvolle und gewissenhafte Aufsichten, die meistens hochmotiviert ihrer Aufgabe nachgehen. Mit der Zeit haben sie bei den Führungen viel gehört und sich gemerkt – es ist ‚ihr‘ Museum geworden.“ Irritierte Besucher seien selten.

Am Anfang überwog die Skepsis

Zunächst sei die Zusammenarbeit schwierig gewesen, gibt sie zu: „Die Erwartungen an ein nagelneues Museum waren groß, es gab noch keine Routine, für alle war alles neu, für die Kuratoren, die Verwaltung, die Kassenkräfte, den Hausmeister. Alles sollte schnell fertig und perfekt sein, alle Kräfte wurden gebraucht, je-

der Handgriff hatte sein erstes Mal. Doch ein Museum ist nie fertig und soll es auch nicht sein.“

Wichtig sei die Aufmerksamkeit, die ein Ort wie ein Museum bei Menschen unterschiedlicher Herkunft, Bildung und Interessen zu wecken vermag. „Die großzügigen Räume, die Schönheit der Exponate, die lebhaften Bilder in den Medienstationen, aber auch die Ruhe an manchen Tagen verfehlten ihre Wirkung auf die Kollegen von der Lebenshilfe nicht. Langsam, aber stetig wuchsen sie mit dem Museum zusammen, lernten, ließen sich erzählen und erkannten, welche wichtige Rolle sie im Museum einnahmen, gewissermaßen als Schutzpatrone für die Exponate“, hat Düselder beobachtet.

„Der Umgang mit Besuchern war für sie neu und fremd, diszi-

plinierend einzugreifen bei Fehlverhalten fiel ihnen anfangs schwer.“ Das habe sich gelegt.

Das hohe Verantwortungsgefühl gegenüber den Objekten habe schon bald ganz eigene Verhaltensweisen im Umgang mit den Besuchern gefördert – bis hin zur Beschwerde eines Besuchers in den ersten Monaten über den „Wärter“, der ihn verfolge und Selbstgespräche führe. „Darüber haben sich vor allem die Kuratoren geärgert, denn sie schätzten den ‚Wärter‘ als wachsamem Beobachter und wussten ‚ihre‘ Exponate unter seiner Aufsicht sicher“, sagt die Museumschefin.

Die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe sei inzwischen kein Experiment mehr, sondern selbstverständlich und für das Museum ein großer Gewinn. *red*